

gehen. Entschieden hat aber der Vatikan bestritten, er wolle die vorwiegend durch bestimmte sexuelle Praktiken übertragene Immunschwäche AIDS dafür ausnützen, um erneut Tabus auf sexuellem Gebiet zu verhängen. Wenn auch der Staat bei seinem Handeln auf die tatsächliche Einstellung der Menschen Rücksicht nehmen muß, so ist es sicher, daß für Katholiken auch in der Anti-AIDS-Kampagne nur eine auf Treue und Enthaltsamkeit gegründete Haltung als geeignetes Mittel in Frage kommt.

Das aktuelle theologische Buch

Chiffren der Ewigkeit

Es ist dem Insel-Verlag zu danken, daß er zwei weitere Schriften des 1986 verstorbenen Religionswissenschaftlers M. Eliade neu herausgegeben hat:*

„*Die Religionen und das Heilige*“ ist ein unveränderter Nachdruck der 1954 erschienenen deutschen Übersetzung des 1949 in Paris verlegten Werkes. Der Inhalt geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser in Bukarest und Paris gehalten hatte. Eliade geht in diesem grundlegenden Werk den Spuren des Religiösen und Sakralen nach. Er will dabei nicht von begrifflichen Umschreibungen und Definitionen ausgehen, sondern nach den Orten, Ereignissen und Erscheinungsformen Ausschau halten, in denen die Menschen der verschiedenen Kulturen dem Heiligen und Jenseitigen begegnet sind.

Es geht zunächst um die kosmischen Hierophanien: um den Himmel, um seine Symbolik und die uranischen Gottheiten, um das Wasser und die Wassersymbole, um die religiöse Bedeutung von Steinen und um die Erde, die in ihrer fruchtbaren Mutterschaft der Frau verwandt ist. In weiteren Kapiteln, die Eliade zu den biologischen Hierophanien zusammenfaßt, ist die Rede vom Mond und seinem Zusammenhang mit Wasser, Tod und Werden, von der Sonne und den Sonnenkulten, von der Vegetation, deren Bedeutung in der weit verbreiteten Baumsymbolik und im Wissen um die Heilkraft von Kräutern zum Ausdruck kommt, vom Ackerbau und von Fruchtbarkeitskulten. In einem nächsten Kapitel geht Eliade auf die Bedeutung von heiligen Orten und Räumen ein. Es sind die Orte, an denen der Übergang in die andere Welt als Aufstieg zum Himmel oder als Abstieg in die Welt der Toten möglich ist und an denen ein Austausch zwischen den verschiedenen Ebenen des Lebens stattfinden kann. Ähnliches gilt von der heiligen Zeit. Es sind die Festzeiten, an denen die Zeit der Menschen stillsteht und an denen sie durch die dahinterliegende schöpferische Zeit erneuert wird und neue Kraft bekommt. Das Vortragen der alten ‚schöpferischen‘ Geschichten ist darum auch nicht als Belehrung oder Erbauung zu verstehen, sondern es ist höchste Aktivität, durch die der geschilderte ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden soll. In den letzten beiden Kapiteln kommen die Morphologie und Funktion des Mythos und die Struktur der Symbole zur Sprache.

Obwohl der Text gut gegliedert und übersichtlich gestaltet ist, vermißt man gerade in diesem Band ein Autoren- und Sachregister.

„*Ewige Bilder und Sinnbilder*“ erschien in deutscher Sprache erstmals 1958 (Paris 1952). Bilder und Symbole bergen bedeutsame Inhalte und können nicht durch rationales und begriffliches Erfassen ersetzt werden. Sie ‚kommen aus zu weiter Ferne, als daß sie sterben könnten‘ (25). Der Mensch lebt zwar in einer durch Symbole vermittelten Welt, er ist aber in Gefahr, ihre Grammatik zu vergessen und zu verlernen. Eliade ist aufgrund einer fast dichterischen Sprache in der Lage,

*ELIADE MIRCEA, *Die Religionen und das Heilige*. Elemente der Religionsgeschichte. (571.) Insel Verlag 1986. Ln. DM 68,—.
ELIADE MIRCEA, *Ewige Bilder und Sinnbilder*. Über die magisch-religiöse Symbolik. (217.) Insel Verlag 1986. Ln. DM 32,—.

dem fragenden und suchenden Menschen die Bedeutung von Symbolen zu erschließen und sie als Schnittpunkte menschlicher Sehnsucht und verborgener Realität verstehbar zu machen.

Das 1. Kapitel handelt von der Symbolik des Zentrums. Neben den vielen Orten, an denen sich das Leben der Menschen abspielt, gibt es immer auch besondere Orte. Sie werden zum Nabel der Welt, in dem der Aufstieg zur Höhe und der Abstieg in die Tiefe möglich ist. Die dem Menschen geläufige Ortskunde weicht einer höheren Geographie. In ähnlicher Weise verhalten sich auch menschliche Zeit, heilige Zeit und Ewigkeit zueinander (2. Kapitel). Vor allem das indische Denken weiß darum, daß sich neben der Zeit, in der sich die historischen Abläufe vollziehen, noch die andere Zeit gibt, in der sich das Eigentliche ereignet. Es ist die Aufgabe des Menschen, das Illusionshafte als solches zu erkennen und einen Blick (= 3. Auge) zu bekommen für das Wesentliche und Dauerhafte. Im 3. Kapitel geht es um die Symbolik der Knoten. Vielfältig sind die Bindungen, denen Menschen unterworfen werden und unterliegen. Gott kann binden und entbinden, man kann sich in Schlingen fangen, sich in den verschlungenen Wegen eines Labyrinths verirren, man kann durch Magie gebunden werden, Leben und Fruchtbarkeit können gebunden oder entbunden werden, die Toten werden gebunden und der vom Tod zu Erweckende muß von den Binden („Banden des Todes“) befreit werden.

Von der Symbolik der Muscheln ist im nächsten Kapitel die Rede. Muscheln und Perlen spielen in vielen Kulturen eine Rolle. Sie stammen aus dem Wasser, sind mit dem Mond verwandt und spielen als Sinnbild des Lebens eine Rolle bei Hochzeits- und Begräbnisriten. Im letzten Kapitel zeigt Eliade auf, wie etwa die Symbole des Wassers und der Himmelfahrt die Kulturen offenhalten für das Eigentliche, das sich einer geschichtlichen Faßbarkeit entzieht. Allerdings bleibt beim Erschließen von Symbolen immer die Frage, „ob diese ‚Öffnungen‘ Fluchtwege sind oder ob sie im Gegenteil die einzige Möglichkeit sind, Zugang zu finden zur wahrhaftigen Wirklichkeit der Welt“ (196).

Beide Schriften tragen durch ihre Eigenart, grundlegende Inhalte beinahe erzählend darzustellen, unverkennbar die Handschrift Eliades. Der Band über Bilder und Sinnbilder ist nicht nur schmaler, sondern ist bei aller Information, die auch hier geboten wird, mit noch leichter Hand geschrieben. In beiden Veröffentlichungen sucht Eliade nach den Schnittpunkten, in denen sich die beiden Welten, denen der Mensch immer schon angehört und in denen er mehr oder weniger bewußt auch schon immer lebte, aneinandertreffen. Es sind die Bruchstellen, an denen natürliche Gegebenheiten und Vorgänge den Charakter von Phänomenen bekommen, die den Menschen auf das unsichtbare Dahinter verweisen. Trotz ihrer Unsichtbarkeit und Jenseitigkeit ist das Vorhandensein und die Bedeutung dieser anderen Wirklichkeit in vielen Kulturen eine selbstverständliche Gegebenheit. „In der archaischen Denkweise ist die Natur niemals nur ‚natürlich‘, sie ist Hierophanie und Offenbarung, sie hat Zeichen- und Hinweischarakter. (Die Religionen 65 u. 491) Die Aufmerksamkeit Eliades richtet sich somit auf einen bestimmten und zugleich begrenzten Ausschnitt des in seiner Welt lebenden und in einer religiösen Überzeugung beheimateten Menschen. Es geht weder um das Göttliche als solches, an das der Mensch glaubt, noch um die besonderen Ausdrucksformen, Regeln und Riten verschiedener Religionen, sondern es geht gerade um die Berührungspunkte zwischen Natur und Übernatur, an denen Begegnung und Austausch stattfinden. Diese Beschränkung, bzw. diese Reduktion der Aufmerksamkeit auf religiöses Urgestein, kommt sicherlich Menschen entgegen, die an religiösen Fragen interessiert sind, ohne sich einer bestimmten religiösen Tradition verpflichtet zu wissen. Dazu kommt das heute verbreitete Interesse an Fragen der Ethnologie und der Kulturanthropologie.

Den in einer bestimmten religiösen Überzeugung Lebenden mag zunächst überraschen und vielleicht auch befremden, wie allgemein verbreitet manche religiöse Grundmuster sind, die ihm bisher nur aus der Praxis seiner eigenen Religion bekannt waren. Die Entdeckung, wie sehr sich viele religiöse Formen auf archetypische Grundformen zurückverfolgen lassen, bringt zunächst die Gefahr des Relativismus mit sich. Der Glaube an das Einmalige kann durch die Erkenntnis, daß darin eine allgemein verbreitete Struktur zum Ausdruck kommt, erschüttert werden. Hat man jedoch einmal begriffen, wie groß der Anteil menschlicher Ausdrucksmöglichkeit bei jeder göttlichen Offenbarung ist, verliert diese Erschütterung an Gewicht.

Eine andere Gefahr scheint derzeit auch größer zu sein. Sie besteht darin, daß der Leser von den verschiedenen Formen der Hierophanien fasziniert ist, ohne die darin zugleich verborgene und zum Ausdruck kommende Botschaft wahrzunehmen. Er interessiert sich für die Phänomene, aber er stößt nicht auf die verborgenen Quellen des Lebens, die eine Änderung des Lebens und eine Bekehrung zur liebenden Hingabe bedeuten würden. Er ist interessiert, aber nicht gläubig. Es fehlt ihm die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, in der die beobachteten Phänomene Geltung und Gültigkeit haben. Auch wird in Zeiten, in denen viel gedacht, beschrieben und erklärt wird, leicht übersehen, daß Hierophanien und Symbole *sind* und nicht erst durch Deutung und Erklärung zu solchen werden.

Das Göttliche, das in Naturgewalten erfahren wird, bleibt numinos, aber zugleich ferne und angesichtslos; je mehr Gott zu einem redenden Partner wird und je mehr sein Antlitz menschliche Züge trägt, je mehr er sich erniedrigt, umso näher und verbindlicher wird sein Reden, umso größer wird aber auch die Gefahr der Verniedlichung. So mag auch die Spannung bestehen bleiben zwischen der Faszination von dem Heiligen, das die Menschen in ihrer ganzen Geschichte begleitet hat, und dem durch Propheten redenden Gott, der sich dagegen verwahrt, mit geschaffenen Dingen gleichsetzt oder verwechselt zu werden, der seine Macht gegenüber den Naturmächten dokumentiert und sie andererseits doch wieder als Offenbarung seiner Größe ins Spiel bringt.

Die Unterscheidung zwischen Kratophanien, Hierophanien und Theophanien ist nicht leicht und auch kaum exakt vorzunehmen. Der Vollständigkeit halber sei auch angemerkt, daß es Eliade hier vor allem um die Grundstruktur religiöser Phänomene geht und daß er die formende Macht der geschichtlichen Situation und noch mehr die Offenbarungsgeschichte ausklammert.

Es entgeht dem aufmerksamen Leser nicht, daß in den Schriften Eliades ein großer Atem weht. Es wird spürbar, daß der Mythos mächtiger ist als die berechnende Faktizität. Die mythische Geographie und die mythische Geschichte waren nicht selten die eigentlichen Triebfedern bei geographischen Entdeckungen und bei historischen Veränderungen. Eine Naturwissenschaft, die — aus welchen Gründen immer — sich nur am Faktischen und Überprüfbar orientiert, aber auch eine Religion, die ihr Wissen nur mehr in lernbare und wiederholbare Formeln einschließt, haben in gleicher Weise den Bezug zu den Kräften verloren, in denen das Lebendige und das Göttliche zusammen machtvoll am Werk sind. Allerdings werden auch die großen Geschichten immer wieder modisch zurechtgeformt und infantilen Denkweisen angepaßt, wodurch sie viel von ihrer ursprünglichen Wahrheit und Kraft verlieren.

Linz

Josef Janda



**Werkstätte für Echt-Antik- und Betonglasfenster
und Mosaiken im Kloster Schlierbach, OÖ.**
Käsererei und Glasmalerei Ges. m. b. H.

A-4553 Schlierbach, OÖ., Tel. (0 75 82) 81 2 82

glasmalerei
Margret-Bilger-Galerie geöffnet 1. Mai bis 1. November